

Pfad durch den Dschungel der Aufarbeitung

Vortragsmanuskript von Robert Köhler, Vorsitzender des Vereins Ettaler Misshandlungs- und Missbrauchsofper

**bei der Mitgliederversammlung der Deutschen Ordensobernkonferenz (DOK)
vom 19.-22.05.2019 in Vallendar**

Im Ettaler Internat hat der Prozess der Aufarbeitung von Gewalt- und Missbrauch zu einem für die meisten Betroffenen zufriedenstellenden Ergebnis geführt. Der Prozess war mit der Suche nach einem Pfad durch einen Dschungel vergleichbar. Es gibt sicher auch andere Pfade, es ist aber nicht leicht, diese zu finden. Ich will Sie daher einladen, sich unseren Pfad genau anzusehen.

Mir persönlich liegt das Wohlergehen der Betroffenen von Gewalt und sexuellem Missbrauch am Herzen. Viele von ihnen wollen nicht mehr in ihrer Vergangenheit gefangen sein. Dazu kann der jeweilige Orden beitragen, indem er die Vergangenheit offenlegt, akzeptiert und versucht, aus den Fehlern zu lernen. Ferner ist ein respektvoller Umgang mit den Betroffenen nötig. Sie wollen mit erhobenem Haupt durch die Eingangstür der Einrichtung gehen können und offen empfangen werden.

Die Kinder waren nie freiwillig in den Einrichtungen, die Einrichtungen sind aber Teil ihrer Familie

Die Betroffenen sind davon geprägt, dass sie als Kinder ihr Zuhause verlassen haben. Ihre Eltern hatten unterschiedliche Beweggründe: Die einen wollten eine gute Erziehung, eine notwendige Förderung oder ihren Freiraum; andere waren nicht in der Lage, ihre Kinder selbst zu erziehen. Für die Kinder wurde die Einrichtung ihr neues Zuhause, sie wurde gewissermaßen ihre neue Familie. Daher sind viele Ehemalige, auch Betroffene, mit der Einrichtung ähnlich wie mit Familienmitgliedern verbunden. Diese Verbindung kann Zuneigung oder Hass sein. Wenn es die Einrichtung nicht mehr gibt, treten die Gebäude oder deren Nachnutzer an diese Stelle.

Ein betroffenes Kind hat ein Leben lang mit den Folgen des Missbrauchs zu kämpfen: Diese sind z.B. Schulversagen, Drogenabhängigkeit oder Ritzen. Der Aufbau von Beziehungen und die Sexualität waren oder sind schwierig. Für einen Betroffenen ist es schwierig, jemanden an sich heranzulassen und jemandem zu vertrauen, und man scheitert oft. Bei einigen führt dies zu Resignation, Depressionen oder sogar Selbstmord. Die Reaktion der Familie nach Lukas 15, 20 & 22-24 ist als Zielsetzung wünschenswert.

Der Obere des Hauses ist für einen Betroffenen der Chef einer Täterorganisation

Die Probleme im (Zusammen)leben und die negative Verbundenheit erzeugen Wut auf die Einrichtung. Diese Wut wird durch die Berichterstattung seit 2010 wieder ins Bewusstsein gerückt und an die Oberfläche gebracht. Statt von zufriedenstellenden Aufarbeitungsprozessen liest man von Verantwortlichen, die sich nicht der Vergangenheit stellen. Freunde und Familie müssen sich die alten Geschichten wieder und wieder anhören, sind aber ratlos.

Oft gab es Briefe zwischen dem Betroffenen und der Einrichtung. Diese waren jedoch häufig nicht der Beginn eines Dialogs, der zu einer Aussöhnung führte. Welche Mittel bleiben den Betroffenen, den Dialog voranzubringen, außer dem Versuch, über Medien und negative Berichterstattung den Druck zu erhöhen? Beschwerdewege über Hierarchie gibt es nicht.

Als Ordensoberer sind Sie nun gefordert, diese Situation aufzulösen. Sie sind für den Betroffenen der Chef einer Täterorganisation, auf Ihre persönliche Glaubwürdigkeit, Ihre Einstellung und Ihren Mut kommt es an. Dieser Verantwortung müssen Sie sich stellen, sie kann nicht „wegdelegiert“ werden. Sie haben als Ordensoberer allerdings auch die Rolle des Propheten im eigenen Haus. Egal, wie ausweglos es erscheint, gehen Sie immer wieder persönlich auf die Betroffenen zu!

Die Täter haben Straftaten begangen und die Ordensgemeinschaften betrogen

Sie und Ihr Orden sind von Mitgliedern ihrer Gemeinschaft, Priestern oder Angestellten betrogen worden. Diese Menschen haben Straftaten begangen und so Kindern oder anderen Personen erhebliche seelische Schäden zugefügt. Unser ziviles Recht sieht für solche Taten Haftstrafen vor, um die Gesellschaft vor den Tätern zu schützen. Von der Leitungsebene der Orden und der Bischöfe wurden diese strafrechtlichen Sanktionen in der Vergangenheit jedoch häufig verhindert.

Ordnen Sie die Beschuldigten mit dem Wissen über ihre Taten oder das von ihnen Unterlassene in Bezug auf Respekt und Ansehen neu ein. Der positive Teil der Lebensleistung kann Straftaten und Versäumnisse nicht überstrahlen.

Alle Beteiligten brauchen Klarheit, wer Straftaten begangen oder verschleiert hat

Wenn sich Ehemalige einer Einrichtung austauschen, sind diese häufig in der Lage, den Lebenslauf eines Ordensmitglieds über einen sehr langen Zeitraum zusammenzutragen. Daher wissen Ehemalige häufig mehr als die Ordensgemeinschaft selbst. Glauben Sie ihnen!

Versuchen Sie Klarheit zu erzeugen, wer in welchem Zeitraum aktiv war und ob es Vorwürfe gegenüber den einzelnen Personen gibt (s. Abbildung am Dokumentende).

Dies erfordert, Akten durchzuarbeiten und sich mit den Lebensläufen aller ihrer Ordensmitglieder und Angestellten zu beschäftigen. Zudem gibt es die Berichte Betroffener, die einzuordnen sind. Übernehmen Sie diese Aufgabe nicht selbst! Einerseits muss glaubhaft sein, dass sie gewissenhaft erledigt wurde. Andererseits sollte sie niemandem aus ihrer Gemeinschaft zugemutet werden, da der- oder diejenige sonst mit dem Wissen über alle Fehlritte, wie Austritte, nicht genehmigte Abwesenheiten, Liebschaften, Kinder und Straftaten, leben muss. Es ist besser, wenn ein Außenstehender, der die

Menschen nicht kennt, diese Aufgabe übernimmt. Um eine Akzeptanz dieser Untersuchung innerhalb ihrer Ordensgemeinschaft zu erreichen, müssen sie evtl. namhafte Persönlichkeiten aus Justiz oder Politik beauftragen.

Überzeugen Sie Beschuldigte, auf ihre Persönlichkeitsrechte zu verzichten, damit die Ergebnisse, einschließlich der Namen der Beschuldigten, an Ehemalige und Betroffene kommuniziert werden können! Verzichten Sie weitgehend auf Anonymisierung! Fordern Sie Beschuldigte auf, Verdienstorden oder andere Auszeichnungen zurückzugeben! Kommunizieren Sie das! Rechtfertigungen machen einen konstruktiven Dialog unmöglich. Unterbinden Sie daher öffentliche Äußerung von Beschuldigten! Versuchen Sie nicht, Täter und Opfer zu versöhnen! Das funktioniert bei Missbrauch nicht, da der emotionale Betrug nicht aufgelöst werden kann.

Sie haben keine Chance, die Aufarbeitung allein zu schaffen, nutzen Sie Mediatoren

Die Betroffenen sind sehr skeptisch und vertrauen nicht auf Ihren guten Willen. Ganz im Gegenteil: Sie gehen davon aus, dass Sie als Ordensoberer wissen, wer etwas getan oder unterlassen hat. Jede Ihrer Äußerungen wird daran gemessen. Gibt es Forderungen der Betroffenen, die Sie ablehnen wollen oder müssen, ist keine konstruktive Kommunikation mehr möglich. Daher sind Menschen erforderlich, denen sowohl Sie als auch die Betroffenen vertrauen und die als Vermittler agieren können. In der Ettaler Aufarbeitung waren dies Mediatoren mit Erfahrung im Täter-Opfer-Ausgleich – Menschen, die Täter und Opfer aus ihrer täglichen Arbeit, z.B. als Schöffen oder Mitarbeiter bei Frauenhäusern, kennen – und die NICHT im Dienst der Kirche stehen.

Durch die Mediatoren konnten Betroffene und Ordensmitglieder indirekt miteinander kommunizieren. Die Anliegen der Betroffenen konnten an die Mediatoren gerichtet und von diesen kanalisiert werden. Alle Berichte der Betroffenen wurden gesammelt. Beispielsweise konnte die Frage „Ist X als Täter benannt?“ von den Mediatoren beantwortet werden. Auch die Konfrontation von Beschuldigten mit den Anschuldigungen erfolgte bei verjährten Taten durch die Mediatoren.

Unterstützen Sie die Selbstorganisation der Betroffenen

Für die Aufarbeitung brauchen Sie ein Gegenüber. Die Betroffenen haben unterschiedlichste Vorstellungen über die Herangehensweise, von moderat bis extrem. Es ist für alle Beteiligten hilfreich, wenn sich die Betroffenen in einem demokratischen Prozess eine Meinung bilden. Der Kern der Betroffenenengruppe erhält so ein Mandat für die Verhandlung mit Ihnen. Bieten Sie an, die Schlichtung von Streitigkeiten innerhalb der Gruppe durch Bezahlung von Mediatoren zu unterstützen! Regen Sie die Bildung einer Selbsthilfegruppe an! Beachten Sie, ein Betroffener lässt sich von niemandem etwas vorschreiben.

Die Betroffenenvertreter sind auch Multiplikatoren für die erzielten Ergebnisse und die Einschätzung über die Zusammenarbeit mit dem Orden.

Warme Worte gab es oft, das Geld auf dem Konto ist ein sichtbarer Beweis des Handelns

Die Betroffenen kennen die Entschädigungssummen, die in „common law“-Systemen, vor allem den USA, gezahlt werden. Sie hätten auch gerne einen so hohen Betrag, der ihr Rachebedürfnis befriedigen würde. Wir leben aber im deutschen Rechtssystem. Einen Orientierungspunkt für das Minimum liefern Gelder, die Geschädigten von Gerichten in Deutschland zugesprochen werden. Diese liegen im Bereich von 10.000 bis 20.000 €.

Für Orden sind Zahlungen in dieser Höhe ungewohnt, da ein bescheidener Lebensstil gepflegt wird. Die Schädigung, die den Opfern an die Substanz ging, erfordert aber, dass die Entschädigung aus der Substanz bezahlt wird.

Aus der Sicht der Betroffenen gab es bereits oft genug warme Worte mit mehr oder weniger praktischem Nutzen. Geld auf dem Konto, bedingungslos gezahlt, ist dagegen ein erlebbarer Beleg dafür, dass endlich gehandelt wird. „Die meinen das ja ernst“ oder „Das hätte ich nicht gedacht“ sind Reaktionen auf eine Zahlung. Es bleibt in Erinnerung, dass man sich mit dem Geld etwas leisten konnte, was sonst nicht möglich gewesen wäre.

Neben der Geldzahlung ist für viele Betroffene die Übernahme der Kosten für eine Therapie wichtig: Beispielsweise 5.000 €, ohne die im Krankenkassensystem notwendigen Voraussetzungen, direkte Bezahlung der Rechnung. Einzige Bedingung sollte der zeitnahe Beginn der Therapie sein. Selbstgezahlte Therapien in der Vergangenheit sollten gegen Nachweis in derselben Höhe übernommen werden.

Die Übernahme der Therapiekosten ist ein sichtbares Zeichen des Bemühens, den Schaden wieder gut zu machen. Therapien wirken sich direkt auf die Lebensqualität aus. Einige Betroffene benötigen hierzu mehr Unterstützung, und es gilt auszuloten, ob der Kostenrahmen bei Bedarf erweitert werden kann.

Eine sozialwissenschaftliche Studie schafft die Basis für Aussöhnung und Veränderung

Wenn Klarheit über die Sachverhalte der Vergangenheit besteht, ist das Warum noch nicht geklärt. Hier setzt die sozialwissenschaftliche Studie an: Zwei Jahre lang wurden im Aufarbeitungsprozess Unterlagen gesichtet, Beteiligte befragt (Betroffene, Nicht-Betroffene, Täter, Konventmitglieder, Erzieher und Eltern). Im Zuge dessen ergab sich ein Dialog in acht Sitzungen des Beirates, der aus Ordensvertretern und Betroffenen-Vertretern bestand. Für die Weiterentwicklung ihres Zusammenlebens im Konvent benötigen Sie auch die Diskussion mit einem kritischen Gesprächspartner. Die Ersteller einer Studie blicken aus einem anderen Winkel auf ihre Kommunikationsformen und ihr Zusammenwirken.

Die Vorstellung der Ergebnisse der Studie vor ehemaligen Schülern und dem Konvent war ein entscheidender Faktor zu Befriedung der Konflikte.

Ein Denkmal stellt den Ankerpunkt für Prävention und Vertrauen in die Aufarbeitung dar

Die Betroffenen haben ein großes Interesse daran, dass die Einrichtung nicht vergisst, dass dort in der Vergangenheit Kinder geschädigt wurden. Daher wird ein Erinnerungsort gefordert. Sie möchten auch die neueingeführten Präventionsmaßnahmen kennenlernen und diskutieren.

Das Lebenswerk der Ordensleute wirkt nur mit der unbedingten Glaubwürdigkeit ihres Ordens

Ich habe einen hohen Respekt für den Lebensweg, den Mönche und Nonnen gewählt haben. Die eigenen Bedürfnisse hintenanstellen und als Vorbild für die Außenwelt wirken. Dafür ist die Glaubwürdigkeit der Gemeinschaften eine unbedingte Voraussetzung. Die Außenwelt muss ihnen glauben und vertrauen können, dass sie die Straftaten und Versäumnisse der Vergangenheit aufgearbeitet haben, nur dann hat ihr Lebenswerk eine Chance zu wirken. Sie finden weitere Hintergrundinformationen im Internet unter <http://dok.ettaler-missbrauchsopfer.de>.

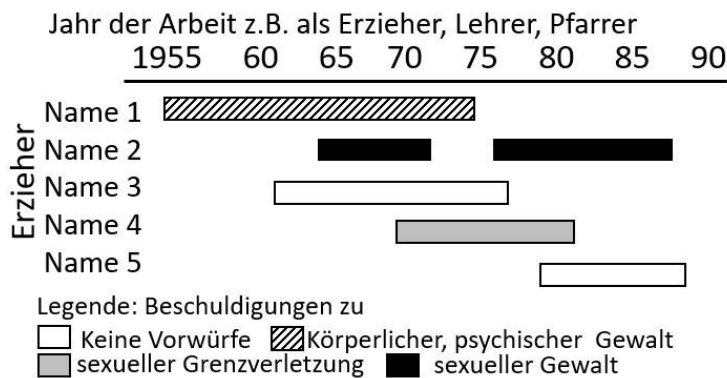


Abbildung: Schematische Übersicht über die Erzieher in einer Einrichtung inkl. Dokumentation von Anschuldigungen.